

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosso, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. Bz., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Ersteilt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 5 „ 50
Monatlich . . . — „ 85
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ —
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 13.

Hermannstadt, Dienstag den 17. Januar 1899.

115. Jahrgang.

Die kommenden Dinge.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird vom 9. d. aus Wien geschrieben: „Ein bedeutender ungarischer Politiker, der zu den Dissidenten der liberalen Partei gehört, äußerte sich jüngst zu einem Besucher: „Ob Ministerpräsident Baron Banffy zwei Wochen vor oder nach dem 1. Januar zurücktritt, bleibt für die Entwicklung der ungarischen Verhältnisse ganz gleichgültig. Sicher ist nur, daß im ungarischen Parlamente Ordnung gemacht werden muß und Ordnung gemacht werden wird. Dies wird durch den Rücktritt Banffy's geschehen, weil es kein anderes Mittel dazu gibt.“

Diese zuverlässige Voraussage scheint sich schon zu erfüllen. Nach einer vielbemerkten vertraulichen Konferenz der ungarischen Minister mit den Führern der Dissidenten sind Baron Banffy, Staatsminister Fejérvary und Finanzminister Lulacs in Wien erschienen, um dem Kaiser über die Lage zu berichten — das heißt, ihm die Vermittelungsversuche, welche die Dissidenten zur Klärung der Lage und Wiederherstellung normaler Verhältnisse zu Wege gebracht haben, vorzulegen. Es ist gar nicht anders möglich, obgleich die nächste Umgehung des ungarischen Ministerpräsidenten und die ihm zunächst stehenden Zeitungsgeschehnisse beharrlich daran festhalten, daß von dem Rücktritt des Ministeriums keine Rede sein könne. Auch die Wahl der Begleiter, für die sich Baron Banffy entschieden zeigt, daß er den Gedanken der Demission ernstlich in Erwägung zieht. In Wien läßt man es nämlich gern, wenn nach dem Rücktritt Banffy's vorerst Staatsminister Fejérvary die Zügel der Regierung ergreift, und da er allen Reizen des ungarischen Parlamentes genügt ist, so wäre dagegen sicherlich nichts zu sagen. Er selbst aber sträubt sich gegen die Rolle, die er übernehmen soll. Für den Fall, als er bei seiner Weigerung bleibt, müßte Finanzminister Lulacs in die Bresche springen und die Neubildung des Cabinets übernehmen. Er kam also auch mit, um alles Weitere zu besprechen, wenn sich Fejérvary nicht überreden läßt, das schwierige Amt, das seiner harrt, anzutreten. Das ist Alles sonnenklar.

Welchen anderen Zweck könnten die vielständigen Konferenzen haben, welche die ungarischen Minister hier gestern und heute unter dem Vorhitz des Kaisers abgehalten haben, welche sie vielleicht morgen und übermorgen fortsetzen werden, als einen Wechsel in der Regierung? Gibt es ein Mittel, um die „tactische Obstruction“ zu brechen, welche von der ungarischen Opposition begonnen wurde, wenn nicht dieses? Gewaltmaßregeln? Sie haben noch nie eine parlamentarische Regierung, die sonst unmöglich geworden, möglich gemacht. Eine Vertagung des Parlamentes? Sie läßt eine Verschärfung des ungesetzlichen Zustandes in Ungarn gleich, ohne die Lage im Geringsten zu bessern. Eine Auflösung des Parlamentes? Davon hat man in den letzten Tagen viel gesprochen. Aber ich glaube, selbst die leidenschaftlichen Anhänger einer autoritären Politik müßten einen solchen Gedanken zurückweisen. Die Neuwahlen in Ungarn würden ganz zweifellos die Teilung der liberalen Parteien in zwei beilaufig gleiche Gruppen zur Folge haben, und diese beiden Gruppen ständen sich feindlich gegenüber — es wäre also das Ende der liberalen Partei, dieser stärksten Stütze des ungarischen Parlamentarismus. Wer möchte die Verantwortung für diesen Ausgang übernehmen? Noch andere Schwierigkeiten sind vorhanden, welche Neuwahlen im Winter unthunlich erscheinen lassen; die Koppligkeit des ungarischen Wahlmechanismus spielt unter den derzeitigen Verhältnissen eine noch wichtigere Rolle, als sonst. Kurz, an eine Auflösung des ungarischen Parlamentes dürfte schwerlich zu denken sein. Und eine noch größere Weisheit, als die liberale Partei heute besitzt, könnte im besten Falle auch nichts Anderes zu Stande bringen, als die derzeitige.

Ich denke, die freisinnigen Einrichtungen Ungarns müssen durch den Regierungswechsel gewinnen. Die ungarische Opposition verlangt als Bedingung der Wiedereinsetzung außer dem Rücktritt Banffy's auch eine „Aenderung des Systems“. Was bedeutet diese? Jener Aenderung des Systems, die hier verlangt wird, kann jeder Patriot in Ungarn zustimmen. Der ungarische Parlamentarismus ist heute beilaufig an dem Punkte an-

gelangt, an dem er vor Rücktritt des Grafen Szapary stand. Das junge Eilenböhnen Ungarn rief damals Beziehungen zwischen der Finanzwelt und den Politikern des Landes hervor, die nicht jeder Kritik Stand hielten, und an welchen namentlich Koloman Tisza die schärfste Kritik übte. Das junge Industrieleben Ungarns hat heute ähnliche Zustände geschaffen. Die Abgeordneten der herrschenden Majoritätspartei sind heute Verwaltungsräte bei industriellen Unternehmungen, ja einzelne, und zwar die namhaftesten, Verwaltungsräte bei zehn, zwanzig und mehr Gesellschaften. Nach dem Rücktritt Szapary's wurden scharfe Maßregeln getroffen, um das Parlament von Corruption zu säubern, namentlich durch das sogenannte Incompatibilitätsgesetz, dessen wichtigste Bestimmung dahin geht, daß es für Abgeordnete incompatible sei, Ausschuß- oder Verwaltungsratsstellen bei industriellen oder Finanzgesellschaften zu übernehmen, die mit dem Staat irgendwie in geschäftlichen Beziehungen stehen. Dieses Gesetz ist namentlich im letzten Lastrum stark mißachtet oder sogar nicht, um bößlich zu sein, vergessen worden. Man wird seine Bestimmungen streng zur Geltung bringen müssen.

Jur „Aenderung des Systems“ gehört auch die Wandlung in der bisherigen Wahlmethode in Ungarn, für die es thatsächlich nur eine Sanierung gibt, die Schaffung einer vom Parlamente ganz unabhängigen, unbefangenen und unparteiischen Wahlgerichtsbarkeit. Wahlproteste, die wegen Stimmenkaufes erhoben werden, dürfen nicht als Parteisachen angesehen werden; man muß sie prüfen und im Sinne des Gesetzes über sie entscheiden. Und das darf kein beliebiger Verfassungs-Ausschuß thun, das ist Aufgabe einer hohen und strengen Gerichtsstelle.

Tritt diese Politik der Reinigung in ihre Rechte, dann kann es nur zum Vorteil der ungarischen Verhältnisse sein. Baron Banffy ist ein persönlich hochachtbarer Politiker, an den sich keine Verdächtigung heranwagt. Auch hat er Niemandem das berühmte „Enrichissez-vous!“ zugerufen. Sein liebenswürdiger Charakter neigte aber nicht zur streng-n Abnung von Mißbräuchen in seiner Umgebung. Der neue Mann, gleichviel, wer er sei, wird einen scharfen Besen handhaben müssen.

Auch in Oesterreich werfen die kommenden Dinge ihren Schatten voraus. Die Friedensschleim in den Gesandtschaften, die plötzlich den Deutschen gegenüber sehr verächtlich gestimmt sind, sind Bräutinnen der Ereignisse, die sich vorbereiten. Ich habe Ihnen bereits früher angedeutet, daß die Bildung einer neuen Majorität im Abgeordnetenhaus angestrebt wird, welche die Polen, die katholische Volkspartei, die Christlich-Sozialen und einen Theil der Vertreter des Großgrundbesitzes umfassen soll. Nimmt man den Bleistift zur Hand, und zählt man die 375er zusammen, so ergibt sich aus den verfügbaren Elementen keine Majorität. Und doch ist es Thatsache, daß vertrauliche Verhandlungen in dieser Richtung gepflogen werden. Der Hauptzweck bei dieser neuen Majoritätsbildung wäre die Ausschaltung der Jungesuchen aus der Regierung. Es sind erstens sehr ungeberdige, nimmer zufriedene, unmögliche Forderungen stellende Elemente. Sie haben ferner eine gleichartige Wählerkraft hinter sich, auf die sie Rückstöße nehmen müssen. Doch ihnen ja schon heute, weil die Regierung das böhmische Staatsrecht nicht formell anerkennt, eine Deposition durch die reactionären Radikalen vom Schlage des Herrn Waga. Schließlich werden die reactionären Forderungen der Regierung in Oesterreich durch diese Gruppe, welche wenigstens den Schein wahren möchte, liberal zu sein, in mancher Beziehung doch behindert. Eine politisch-clerical-christlich-soziale Mehrheit wäre da viel bequemer; wenn sie nur Mehrheit wäre! Man hofft, ihr die Vertreter des Feudaladels angliedern zu können, ja einen Theil des deutschen Großgrundbesitzes für sie zu gewinnen. Das ist also das nächste Experiment, welches selbstverständlich nicht durch den Grafen Thun in's Werk gesetzt werden soll.

Die Bestrebungen in dieser Richtung währen schon einige Zeit, und daß sie ernst und eifrig sind, beweist der Umstand am besten, daß die Parteigänger der Jungesuchen plötzlich von einer übermächtigen Lust der Versöhnung mit den Deutschen befallen werden. Und es ist immerhin

möglich, daß unter dem Druck des reactionären Experiments eine Versöhnung der Deutschen und Tschechen unter billigen Rücksichten und auf liberaler Grundlage erfolgt. Sogar manche liberalen Elemente unterstützen das clerical Project in der Voraussetzung, daß es zu der so sehrlich gewünschten deutsch-tschechischen Versöhnung und zur vollständigen Capitulation der Regierung vor einer Vereinigung aller liberalen Elemente des österreichischen Parlamentes führen müßte. Gätten wir Politiker von großem Talent und Autorität, berufen, um Führerrollen zu spielen, so könnte man wohl günstige Wendungen für die Zukunft erblicken. Leider fehlen in Oesterreich solche Persönlichkeiten vollständig, und namentlich unter den Männern, die zur Regierung berufen werden, ist gewöhnlich die Kunst des „Fortwurfs“ Alles, was sie zu ergründen vermögen.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. Januar.

„Bester Volk“ schreibt an erster Stelle über die Compromiß-Verbindungen der Opposition: Die Opposition verlangt von der liberalen Partei in Bezug auf das wirtschaftliche Verhältniß zu Oesterreich ein principielles Zugeständniß, welches einfach den Bruch mit den wirtschaftlichen Principien dieser Partei bedeutet. Ob hierüber eine Verständigung trotzdem möglich sei, das wissen wir nicht, und darnach wollen wir in diesem Augenblicke auch nicht forschen. Doch, das Günstige als möglich angenommen, so bliebe für die Regierung, das ist für jede Regierung eine Frage bestehen, die ungelöst nicht bleiben kann, nicht bleiben darf: die festerbare, aber bedauerlicherweise nur aus actualer Frage des Schutzes der legalen Majorität gegen die parlamentarische Willkür und Scheckensherrschschaft der Minorität. Da müssen unbedingt Garantien geschaffen werden. Es braucht dies nicht die Cloture zu sein, die ja ohnehin bei den heutigen Dispositionen nicht durchzuführen wäre; aber es muß eine solche Revision der Hausordnung vorgehen, durch welche wenigstens Scandale, wie sie jetzt das ungarische Parlament verunehren, hintangehalten werden können. — Wir haben über alle diese Dinge leidenschaftlich, unvoreingenommen gesprochen. Aber die Bedenken und Differenzen konnten nicht verschwiegen bleiben, wenn man ernstlich den Frieden anstrebt. Und wir wollen den Frieden selbst um den Preis persönlicher Opfer und solcher Zugeständnisse, aber der Friede muß es sein, und zwar ein wirklicher und möglichst dauerhafter.

„A helyzet és a Bánffy-kormány“ betitelt sich eine sorben im Verlage von Victor Hornyangky erscheinende Broschüre über die Lage und das Regime Banffy's. Der hinter dem Pseudonym „Saturus“ sich verborgende Verfasser entwickelt die Entstehungsgeschichte der heutigen politischen Lage und verteidigt das Cabinet Banffy sowohl gegen die Nationalpartei, wie gegen die Dissidenten. Er verurtheilt die Obstruction, welche Ungarns Feinden gezeigt hat, daß es zur Vernichtung der ungarischen Bevölkerung und des Parlamentarismus nur 20 bis 30 entschlossener Männer bedarf und zählt die Verdienste auf, welche sich Baron Banffy während seines vierjährigen Regimes um das Land erworben, um zu beweisen, daß die gegen ihn eingeleitete Action eine durchaus unmotivirte ist. Der Nationalpartei gegenüber hebt er insbesondere hervor, daß Baron Banffy bei seinem Regierungsantritte die Vereinigung der aus staatsrechtlichen Rücksichten bestehenden Parteien aufrichtig wünschte, während Graf Apponyi in seinem jüngst veröffentlichten Schreiben an Hornyangky erklärte, daß ihm die Idee einer Fusion fernlag. Unter solchen Umständen mußte der Minister-Präsident sich einig und allein auf die liberale Partei stützen und auf diese gestützt, habe er in nationaler Beziehung so große Errungenschaften erzielt, wie Niemand vor ihm. Statt ihm dafür Dank zu wissen, verurtheilt die Opposition ihn, das Beispiel Appony's nachahmend, zur capitis diminutio. Nur sei Appony vom Weine berauscht gewesen, die Minorität aber ist von

Feuilleton.

Im bösen Schein.

Roman von E. Faidheim.
(29. Fortsetzung.)

Fräulein v. Löben war gutmüthig. Dabei aber frohlockte sie im Stillen über die Hallsigkeit ihrer beiden jungen Damen, bei denen sie jetzt viel leichteres Spiel zu haben hoffte, als sie gedacht. Umso eher durfte sie also ihrem Herzen folgen.

Unter freundlichen Worten und unterstützt von den besten Formen und einer eleganten Ausdrucksweise, versicherte sie die Schwestern, daß es sie glücklich machen werde, ihnen eine treu sorgende ältere Freundin sein zu dürfen, und als sie dann im Wagen saßen, Lisa auf dem Rücksitz, da raffte Gisela sich dann auch wieder zusammen.

„Sie müssen wissen, liebes Fräulein v. Löben, wir sind noch sehr neu in unseren jetzigen Verhältnissen. Wir waren ganz arm, und es kam so völlig unerwartet!“ sagte sie in der Aufregung, dieses Bekenntniß für das Wichtigste haltend.

„Wie reizend naiv!“ dachte die alte Dame lächelnd. Aber dies liebenswürdige Mädchen hatte eine ganz andere Wirkung, als sie gewollt. Erstaut sah sie, daß Gisela, die Lippen fest aufeinander pressend, etwas wie einen Schrei oder Seufzer zurückdrängte und dann erregt versicherte: „Ich schwöre Ihnen, ganz unerwartet!“

„Ah! Eine Reihe von verwunderlichen Fragen blühten durch das Gehirn der Anstandsdame.“

„Ah! Was bedeutete dies? Diese Belhenerung? Und wie läßt hatte der Enterbte gegrüßt? Aber von diesen Gedanken ließ sie sich nichts merken. Karoline würde ihr schon Aufklärung geben. Das hatte Zeit.“

„Fräulein von Löben sprach vortrefflich, und ein immer begaglicheres Mädchen breitete sich über ihr Gesicht, als sie dann durch den Garten

in das Haus führen, und sie somit gleich einen Ueberblick gewann über die gebieterischen Verhältnisse, in welchen sie bei einiger Geschicklichkeit leicht wohl die erste Rolle spielen konnte.“

Und welche Rolle!

Sie und Karoline hatten sich, nachdem sie in fliegender Eile tausend Fragen und Antworten gewechselt, lächelnd und jubelnd umarmt.

Natürlich mußten die beiden sich heiraten. Selbstverständlich! Und offenbar, ganz offenbar lag dies auch in des Himmels Absichten, denn wozu hätte er es sonst so wunderbar gesagt, daß Karoline gerade jetzt diesen schrecklichen Jank mit den anderen Damen in ihrem Stifte bekam und gleichzeitig die Idee faßte, ihren enterbten Aeltern zu trosten, bei ihm, das heißt in seiner Nähe, mit jungen Menschen vergnügt zu leben und ihm dereinst das Vermögen zu hinterlassen, von dessen Zinsen sie noch „mindestens einige dreißig Jahre“ so angenehm und sorglos wie bisher zu leben hoffte.

Und wie noch wunderbarer waltete das Schicksal, indem es die arme, vermögenslose Maria zu der Erbin führte.

Konnte man sich denn einen vernünftigeren Zweck des Schicksals bei diesem Allen vorstellen, als den einer Heirat Arno's und Gisela's.

„Es liegt in Allem ein vernünftiger Zweck und auch darin, daß wir uns hier treffen mußten“, das war das Endresultat aller Unterhaltungen auf der gemeinsamen Reise gewesen, einander betreffs ihres Verhaltens Urtheile zu machen. Ihr Weg und jeder Schritt lag klar gewiesen vor ihnen.

Darüber dachte Fräulein Marie v. Löben sehr eifrig nach, als sie sich nach einem Tage voll der angenehmsten Einblicke die Nachtmüge aufstellte.

„Wer wie? Wenn ich sie dann verheiratet habe, werde ich überflüssig werden?“

Das war eine neue Seite dieser Angelegenheit.

Und Fräulein von Löben trat von dem Toilettepiegel, welcher eben noch ihr jungfräuliches Bild, in züchtiges Weiß von Kopf bis zu den Füßen geteilt, zurückwarf, hinweg, setzte sich auf den kleinen Dschuh zu Füßen

ihrer Bettes und machte ein Gesicht wie Hamlet, als er über Sein und Nichtsein grübelte.

Zu derselben Stunde saß Arno von Schiltar allein am Schreibtisch in seinem schönen Quartier an der Karls-Promenade, dem fashionablesten Theile der Stadt, und rechnete — rechnete mit verstimmt finsternen Mienen, warf die Feder weg, sprang auf und lief ein paarmal in dem vornehm eingerichteten Zimmer hin und her, um endlich doch wieder auf seinen Platz zurückzukehren und mit heißen Augen die Exemplar zu überfliegen, die er da notirt hatte.

Es half nichts, — die Rechnung stimmt nicht. Er hatte, ohne sich jemals ernste Sorge wegen der Drohungen des alten Mannes zu machen, als Student, wie als Officier ohne besondere Verschwendung, aber auch ohne ängstliche Einschränkung gelebt.

Die Vorwürfe des Pflegenaters waren einfach ungerecht gewesen.

Noch ungerechter die Härte der Strafe.

Aber fort mit den Gedanken, die so grenzenlos unnahbar waren. Was thun? Und er dürfte keine Sorge und überhaupt keine schlimme Lage noch nicht einmal ahnen lassen, denn Julius Finsterwald grämte sich förmlich über die furchtbaren Folgen, die seine thörichte Dürftigkeit, Arno's edelmüthige Freundschaft für diesen gehabt. Der junge Officier sah ganz bleich und hypochondrisch aus seit der Erbschaftsgeldschichte.

Nun, begreifst du was das wohl, dachte Arno!

Indes, das Alles half ihm jetzt nicht! Seine Ausgaben überstiegen weit sein Einkommen. Ueberhaupt von einem solchen noch zu reden, war ein Unfinn, denn außer der Gage blies ihm nichts, als der Rest von dem Gelde, das er Finsterwald zur Verfügung gestellt hatte, und welches dieser zum Glück nicht ganz gebrauchte. War dieser Rest fort, so gab es nichts mehr! Mit seinem Rappen konnte er dann noch, wenn er Glück hatte, ein paar Hundert verdienen, aber dann?

Aber keine Neue! Das wäre kleinlich! Finsterwald's Weib und Kind mußten damals gerettet werden.

Und jetzt war Arno wieder — ah, dahin gingen immer alle seine Gedanken — bei den „Erinnerungen“.

Klausenburg ein furchtbares Unwetter mit Sturm und Schnee. In Folge des Sturmes ist eine rapide Schneeschmelze eingetreten.

(Eisenbahnunfall.) Aus Linz wird vom 13. d. geschrieben: Der Güterzug Nr. 165 ist heute früh bei der Station Thernberg in Folge Erdbrückung und Felssturzes entgleist. Vier Wagons wurden zertrümmert, der Maschinenführer ist schwer, der Feizer leicht verletzt. Von Linz ging ein Hilfszug mit Arbeitern an die Unfallstelle ab. Der Personenverkehr wird durch Umfahrungen aufrechterhalten.

(Valklei-Tugendbund.) Sechs Damen vom Valklei der Wiener Hofoper haben einen Tugendbund gegründet, dessen Mitglieder sich verpflichten, bloß von ihrer Gage zu leben, verlässlichen Lebensarten ihr Ohr zu verschließen und alle verächtlichen Annäherungen mit Entschiedenheit zurückzuweisen. Präsidentin des Bundes ist Fräulein Eugenie Reingruber. Als Mitglieder werden genannt die Damen Kimberger, Köpfer, Dolfschka und Schwestern Trauer. Die Präsidentin Fräulein Reingruber will übrigens demnächst zum Schauspiel überreten. Sie wird in einer Stubentworfstellung als Jungfrau von Orleans debutieren. Sie ist eine glühungige Schönheit ersten Ranges.

(Großer Betrag im Vatican.) Man schreibt aus Rom vom 11. d.: Wie schon seit Jahren, begab sich auch heute, Mittwoch, ein Beamter der Propaganda mit einem Stück italienischer Rente im Betrage von zwei Millionen Lire in die Banca d'Italia, um den fälligen Coupon von 50.000 Lire einzulassen. Dem Beamten wurde jedoch erklärt, daß erst vor einer halben Stunde derselbe Coupon präsentiert und auch honorirt worden sei. Dieser Coupon war jedoch, wie sich jetzt herausstellte, gefälscht. Vatican und Polizei recheckten nun eifrig nach dem Fälscher.

(Kleine Ursachen — große Wirkungen!) Das gefährliche Bad, welches der erste Kanzler des deutschen Reiches in jungen Jahren nach einem frühlichen Abend im Rhein genommen hatte, hat mehr als dreißig Jahre später den anderen Hauptbeteiligten in einer heißen Stunde einen kräftigen Stoßflieger entlodt. Der ehemalige nassauische Cabelt und Lebensretter Wiemar's Hand im Kriege 1866, so wird der „Köln. Ztg.“ erzählt, als wohlbestallter und wohlbeleibter Hauptmann in nassauischen Diensten bei der Armee des Prinzen Alexander von Hessen. Bei den verschiedenen Hin- und Hermärschen, welche die nassauischen Truppen ausführen mußten, litt Hauptmann Sterzing nicht wenig, zumal die nassauischen Hauptleute nicht beritten waren und die Marschströmpfen ihrer Reute theilen mußten. Es war an einem heißen Markstage, die Juli-Sonne sandte ihre segnenden Strahlen auf die marschierende Truppe. Hauptmann Sterzing ging mit seinem Oberlieutenant hinter seiner Compagnie her. Vor Hitze und Müdigkeit pustend und stöhnend, nahm er von Zeit zu Zeit sein Köppi ab und brach wiederholt in den Ausruf: „Dunnetwetter!“ und in einen wenig sanften Fluch aus. Auf einmal entfuhr ihm das Wort: „Güt! ich en doch versauft los!“ Der Oberlieutenant richtete sich an Sterzing mit der Frage: „Wen meine Sie denn, Herr Hauptmann?“ Darauf Sterzing: „Ei, wen denn anders, als die Wismar's. Den hab ich doch damals aus dem Rhein geholt! Güt! ich ihn versauft los, brauchte mer jeh nit so zu rennen!“

(Collection Hartleben.) Eine Auswahl der herborragendsten Romane aller Nationen. Siebenter Jahrgang. Bierzehntägig erscheint ein Band, elegant gebunden. Jährlich 26 Bände; bisher 10 Bände ausgegeben (H. Hartleben's Verlag in Wien). — Die Collection enthält folgende Romane: I.—III. Blad, William, Sabina, Gombra. — IV.—V. Guini, Orlando, Fabia, Fionelli. — VI. Brocier, Daniel, Hoffende Liebe. — IX. Jofita, Koloman Freiherr von, Comtess: Zina. — X.—XI. Lanten, B. von der, Der Günstling. — XII.—XIII. Cameron, Robert, Ein schwaches Weib. — XIV. Guglia, Eugen, Das Begräbniß des Schauspielers und andere Novellen. — XV. Cantacuzane, Dina, Carmela. — XVI.—XVII. Caletti, Alex., Das Vermächtniß. — XVIII. Kofst, Ruff, Firma Säme, Curt und Comp. — XIX.—XX. Braddon, E. Im Verdacht, u. s. w. Die Sammlung nimmt nur vorzügliche Romane auf und bietet dieselben in schöner Ausstattung, gebunden, zu äußerst wohlfeilem Preise.

(Das neue Jahrhundert.) August v. Kopehne hat im vorigen Jahrhundert die Streitfrage über den jetzt von Neuem wiederdeuterten Anfang des Jahrhunderts zu einer Poffe benützt, welche „Das neue Jahrhundert“ betitelt ist und am 31. December 1799 spielt. Aus dem Dialog sei folgende Stelle mitgetheilt, die jetzt wieder actuelles Interesse hat: Der junge Herr v. Schmalbauch (zu seinem Vater): Der Prophetenzeitung gemäß sollten Sie am letzten Tage des Jahrhunderts sterben. — Herr Hof: Das ist ja heutzutage. — Der alte Herr v. Schmalbauch: Nein, es ist um ein Jahr. — Herr Hof: Heute, Herr Vater. — Minchen: Um ein Jahr. — Der junge v. Schmalbauch: Heute, Mademoiselle. — Der alte v. Schmalbauch: Mit 1 fängt das Jahrhundert an. — Herr Hof: Wenn ich sage 1, ist schon ein Jahr verfloffen. — Minchen: Wer 100 Decanen schuldet, hat nicht eher bezahlt, bis er den hundertsten auf 99 legt. — Der alte v. Schmalbauch: Das erste Jahr der christlichen Zeitrechnung hieß Eins. — Herr Hof: Falsch! Es hieß Null! — Der alte v. Schmalbauch: Nein! — Der junge v. Schmalbauch: Personificiren Sie nur die Zeit. Denken Sie sich die Zeit als ein neugeborenes Kind. Ein Jahr nach der Geburt zählt man 1. — Der alte v. Schmalbauch: Falsch! Als es geboren wurde, da schrieb man schon 1. — Der alte v. Schmalbauch: Recht! — Herr Hof: Falsch! — Der junge v. Schmalbauch: Vergleichen Sie doch nur die alte römische Zeitrechnung mit der unserigen, Sie werden finden, daß das Jahr, in dem Christus geboren wurde, eigentlich als 0 gerechnet worden ist. — Minchen: Wenn ich 100 Meilen weit reife, so kann ich nicht eher sagen 100, als bis der letzte Meilenzeiger erreicht ist. — Herr Hof: Die Jahreszahl, die man nennt, bedeutet immer die schon verfloffene Zeit. Wenn ich sage 1, so heißt das so viel, als: da ein Jahr verfloffen war. — Der alte v. Schmalbauch: Alle Dinge in der Welt fangen mit 1 an, warum soll denn eben das Jahrhundert mit 0 anfangen?

(Die zehn Gebote als modernes Gesezbuch.) Gewisse angelsächsische Politiker lassen sich von ihrem religiösen Eifer oft zu wunderbaren Ideen verführen. Ein Mitglied der Legislatur von Kansas, der durch seinen Birkismus bekannte Abgeordnete Walters, hat in einer der letzten Sitzungen dieser hohen Versammlung um's Wort. Mit der ernsthaftesten Miene von der Welt brachte er einen Antrag ein, der eine Revision der Verfassung des Staates Kansas im Geiste des Dekalogs bezweckt. Walters suchte mit wahrem Feuereifer die Collegen für seinen Antrag zu gewinnen; kein Gesezgeber der Welt, so behauptete er, habe ein bedeutenderes Werk geleistet, als Moses, und das mosaische Gesez sei immer und überall die höchste irdische Justiz gewesen. Wenn Kansas von diesem ehrwürdigsten aller Gesezbücher registriert werden würde, würde es rasch der hülfreichste Staat der nordamerikanischen Union werden. Das von Walters eingereichte Project umfaßt zehn Capitel, von denen jedes einem der zehn Gebote entspricht. Es handelt sich übrigens nicht um den ersten Versuch des frommen Abgeordneten auf diesem Gebiete; schon während der vorigen Legislatur hatte er einen ähnlichen Versuch gemacht. Damals begnügte man sich damit, seinen Antrag, aus Spott, der „Commission für die öffentlichen Wege“ zur weiteren Prüfung zu überlassen. Diesmal hielt man es für gut, die Debatte „ad calendas graecas“ zu verschieben.

(Baron Ferdinand v. Rothschild.) Der kürzlich in London verstorbenen Baron Ferdinand v. Rothschild soll über 25.000.000 Pfund Sterling (300 Mill. Gulden) hinterlassen haben. Der größte Theil des Vermögens ist in österreichischen und anderen selbständigen Staatspapieren

angelegt. Die Brüder des Verstorbenen, Baron Albert und Nathaniel, sind Haupterben.

(Die Vermählung der Patti) mit Baron Cederstroem findet am 25. d. in Brecon statt. Aus diesem Anlasse wird die ganze Stadt decorirt sein, der Bürgermeister und die verschiedenen Vereine werden die Brautleute bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhofe — Craig y nos Castle, das Schloß der Patti liegt in der Nähe von Brecon — erwarten und sie in die Kirche begleiten. Der katholische Bischof Roslyn wird die Trauung vollziehen. Als Brautvater fungirt Sir George Daniel Phillips, der ehemalige Lordmayor von London.

(Die Fingerringe der Natur.) Arzt: „Nun, wie sieht es mit Ihrer Schloßlosigkeit?“ — Patient: „Immer dieselbe Sache. Ich wälze mich fast jede Nacht ruhelos bis 5 Uhr Morgens umher.“ — „Haben Sie denn die Pulver genommen, die ich Ihnen verordnet habe?“ — Patient: „Ja, aber der Erfolg wollte sich nicht einstellen und deshalb habe ich schon seit einer Woche damit aufgehört. Uebrigens muß ich Ihnen erzählen, daß ich in einer einzigen Nacht, und zwar vorvorgestern, ganz ausnahmsweise vorzüglich geschlafen habe.“ — Arzt: „So, so, der Sache müssen wir doch auf den Grund gehen! Was haben Sie am Abend vor der Nacht, in der Sie ausnahmsweise schlafen konnten, getrunken?“ — Patient: „Gar nichts. Es war eben der reine Zufall.“ — Arzt: „Die Pathologie kennt keinen Zufall! Wann sind Sie zu Bett gegangen?“ — Patient: „Um punct 11 Uhr.“ — Arzt: „Erzählen Sie mir ganz genau, was Sie unmittelbar vorher getrieben haben.“ — Patient: „Ich habe geschlafen.“ — Arzt: „Was haben Sie geschlafen?“ — Patient: „Einen recommandirten Brief.“ — Arzt: „Also schreiben Sie von jetzt ab jeden Abend einen recommandirten Brief, das scheint Ihnen doch zu helfen.“

(Ruhe nach dem Essen.) Jede Arbeit, die der menschliche Körper verrichtet, kommt einem Verbrennungsproceß gleich und da eine Verbrennung nur durch Zufuhr von Sauerstoff möglich ist, so muß das Blut, als der Träger des Sauerstoffs im Körper, in erhöhtem Maße denjenigen Organen und Körpertheilen zufließen, welche eine Arbeit zu leisten haben. Wenn man geistig angestrengt arbeitet, so kann man nicht gleichzeitig, ohne den Körper zu schädigen, auch körperlich eine schwere Arbeit leisten. Dasselbe gilt, wenn die Verdauungsorgane in Thätigkeit sind. Soll der Verdauungsapparat die ihm zugeführten Nahrungsmittel voll ausnützen, so darf man die Körper nicht gleichzeitig zu einer zweiten Arbeitsleistung zwingen. Es soll der Mensch nach dem Essen zu ruhen, wohlgeruht, nicht schlafen. Die Dauer der Ruhepause nach dem Essen, ist individuell zu bemessen, doch sind mehr als zwei Stunden niemals nöthig. Diesem Umstand wird noch immer nicht genügend Rechnung getragen und die Heißkräft für „Diät, und physische Therop.“ macht den Aerzten sogar den Vorwurf, daß sie ihren Pflichten in social-politischer Beziehung zu wenig eingedenk sind und ihren Einfluß auf die Gesezgebung im Interesse der Wohlfahrt der Nation, nicht ausüben. — Wenn der Arbeiter, der für seine tägliche Nahrung nur etwa 30 Kreuzer auszugeben in der Lage ist, den Nährwerth des an nur für sich schon spärlichen Nahrungsquants nicht ganz ausnützen kann, so wird sein Körper mit der Zeit schwere Schädigungen erleiden. Legt dann später die Familie, wegen ungenügenden Verdienstes des Familienernährers dem Staate zur Last, so habe der letztere sich diese Bürde nur selbst auf den Hals geladen, weil er nicht bei Zeiten für die Wohlfahrt des Arbeiters durch vernünftige Gesezgebung gesorgt hat. Die Bittschrift für „Diät, und physische Therop.“ weist bei dieser Gelegenheit auch noch auf den „Sommerüberzieher als unnöthiges Kleidungsstück“ hin, der „dem Gesezgebungsorganen zuzusprechen werden muß“ und meint, daß es begrifflich sei, daß der Richter den Begriff „Erfüllung“ und die hygienische Bedeutung der Kleider nicht kennt, doch sei es ebenso bedauerlich, daß bei Fällung eines derartigen Urtheils, der Arzt nicht zur Berathung zugezogen werde.

(Jugend im Liebesrausch.) Aus Paris wird geschrieben: Vor Kurzem sandte ein reichlicher Fabrikant, Mr. de P. . . , seinen achtzehnjährigen Sohn Albert zur Erholung nach überflutheter Frankreich auf die Villa seines Freundes Herrn S. Der junge Mann erholte sich zu sehr, und je gelinder er wurde, desto mehr verliebte er sich in die Tochter seines Gastfreundes, welche ihn liebevoll gerührt hatte. Der junge Mann muß es verstanden haben, die Bedenken seiner Angebeteten mit glühender Verehrsamkeit zu zerstreuen, denn plötzlich befand sich das junge Paar auf dem Wege nach Paris, nachdem der Entführer im Kauf der Leidenschaft noch 45.000 Francs, die dem Vater des jungen Mädchens gehörten, wohl zur fähren Fundirung ihres Liebesglücks, mit entführt hatte. Unter dem Namen eines Frauen und einer Gräfin P. waren sie sodann in einem Pariser Hotel in der Nähe des Lyoner Bahnhofs abgestiegen, während der doppelt beraubte Vater den Fröhlichen nachsente und im Verein mit seinem Pariser Freund sich auf die Suche nach dem Pärchen beab. Ihre Bemühungen waren vom Glück begünstigt, sie ertappten das „gräßliche“ Paar, als es eben im Begriffe war, vom Hotel aus eine Spazierfahrt zu machen. In den Wagen springen und seinem Sohne eine gehörige Tracht Prügel verabfolgen, war für Herrn v. P. die Sache eines Augenblicks. Während dieser Zeit führte Herr S. die junge Tochter, die „Gräfin“, heim. Die Väter beschloffen, die peinliche Angelegenheit derart zu ordnen, daß der junge Mann drei Jahre auf Reisen bleiben muß, und nach Ablauf dieser Zeit seine Angebetete heirathet, indem ihm auf die Wigtigkeit die bereits eigenmächtig anticipirten und wohl auch bedeutend angegriffenen 45.000 Francs angerechnet werden.

(Wettfahren von Expresszügen) haben Berichten aus San Francisco zufolge die Darlington und Quinly und die North-Western Eisenbahn veranstaltet, um zu entscheiden, wer die Beschleunigung der Post erhalten soll. Die Fahrt von Newyork nach San Francisco — 3348 Meilen oder 5367 Km. — ist in 91 1/2 Stunden (3 Tage und 19 1/2 Stunden) gemacht worden, d. h. man hat 11 Stunden weniger gebraucht, als früher bei der schnellsten Fahrt festgesetzt wurde. Im Durchschnitt haben die Züge 58 englische Meilen in einer Stunde zurückgelegt.

(Den Regimentsoberst ermordet.) Wie vom 14. d. aus Warschau gemeldet wird, hat dort gestern Abends unter einem Eisenbahnviaduct der Lieutenant des zweiten Infanterie-Regiments Belarewitsch, der wegen eines Dienstüberebens vom Militärgerichte zu einer Festungsbarracke Strafe verurtheilt worden war, den von der Konferenz des Militärbezirksstabes heimkehrenden Commandanten des 1. Festungsartillerie-Regiments Obersten Belinsky durch drei Revolverkugeln getödtet. Der ermordete Officier hinterläßt eine Frau und sieben Kinder. Der Mörder erklärte bei seiner Selbsthinterlassung auf der Hauptwache, er habe die Absicht gehabt, sämtliche Mitglieder des Militärgerichtes, zu denen auch Oberst Belinsky zählt und welches seine Verurtheilung aussprach, darunter den Generalmajor Baranowski, den Obersten Kassel und den Stabscapitän Turfok, der Reihe nach aufzusuchen und dieselben zu erschlagen.

(Das größte Schiff der Welt.) Am 14. d. wurde in Belfast das größte Schiff der Welt vom Stapel gelassen. Das Riesenschiff, „Deceanic“ genannt, besitzt 17.040 Tonnen Gehalt, seine Länge beträgt 704, seine Breite 70 und seine Tiefe gegen 50 Fuß. Das Riesenschiff gehört der englischen „White Star Line“ Gesellschaft, ist zum Passagierdienst zwischen England und den Vereinigten Staaten bestimmt und wird, alle bisherigen Records schlägend, die Reise in 5 1/2 Tagen machen. Für den Kriegsfall kann der „Deceanic“ in einen englischen Kreuzer umgewandelt werden, der genügenen Fassungsvermögen für so viel Kohle besitzt, um die Reise um die Welt ohne Unterbrechung machen zu können.

(Seltsamer Urwald.) Der Botaniker Jules Dailot hat vor einigen Jahren einen Katalog der Flora angefertigt, der sich in den Ruinen des 1870 zerstörten Rechnungshofes in Paris findet. Die

Trümmer dieses Rechnungshofes werden jetzt abgebrochen, um dem neuen Orleansbahnhofe Platz zu machen. Auf dem Ruinenwerk wucherten Berggipfmeinnicht, Kisten, Roba, Weiden, auf den Treppen, den Capitälen der Säulen und den Frontispicien sah man die blauen Blüthen des Bitterfuß, Senf, Kohl, Kresse, Linien, Salat, Spargel, Cichorien blühten überall in den Höfen, die rothe Tomate reifte im Schatten des Ahorn; Pappeln, Weiden, Kirschbäume, Hollunder, Flieder erfüllten die Atrienräume des ehemaligen Finanzministeriums des Kaiserreichs. Unter ihnen blühten Malven, Wollmilch und Dolbenblüthen; an den Mauern rankten Epheu und Winde in die Höhe, die Erdbeere reifte und das Getreide wiegte seine Aehren im Winde. Alle ihre Früchte und Samen dienten den zahllosen Vögeln, die in dem alten Ruinenwerk nisteten, zur Nahrung. Nicht weniger als 150 Arten umfaßte diese seltsame Flora.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 16. Januar.

In der von Berla der Geister auf den Leib geschriebenen Rolle der Leni Flint in der Poffe „Drei Paar Schuhe“, deren Moral schlechtweg in dem Gesez gipfelt: „Schufterin bleib bei deinem Bistum“, war Frau Josifine Matelsch gestern in ihrem Elemente; sie hatte da Gelegenheit zur vollen Entfaltung ihrer virtuellen Eigenschaften, ferner so recht im unverfälschten Wiener Vorstadt-Dialekt zu plauschen, resolut zu agieren und prächtig zu badeln, doch niemals zu badeln. Jede ihrer Scenen: in der Bekkäfte, bei Stangelmayer, bei der Opernängerin und auf dem Costume-Feste wurde sie fort und fort hervorgerufen. Neben dieser finken Leni Flint hatte deren Landmann, Herr Becker, als erstaunlich behender Nachfolger den meisten Theil an den Beifallsausdrücken des Abends. Dabei gingen aber auch die Damen Guntler-Fischer (Laura Eder), Stoll (Frau Stangelmayer) und Austerlich (Kunigunde), dann die Herren Januska (Lorenz Flint), Fischer als drohlicher Börsenaner, Fischer (Theaterdiener), Werner (Baroschütz) und Wald (Wappentopf) nicht leer aus, denn das gut besuchte Haus bedachte sie mit reichlichem Beifall. — Die kleine herzige Cornelia, die den Schufterbuben spielte, ward durch einen Special-Hervortritt ausgezeichnet.

Original-Telegramme.

Budapest, 16. Januar. Der gestrigen Demonstrationen Volksversammlung wohnten 10.000 Personen, zumeist Socialisten, bei. Dieselbe nahm einen Beschlußantrag an, wonach gegen den ex-lex-Zustand protestirt und allgemeines Wahlrecht mit geheimer Abstimmung gefordert wird. Unter Abhängen des Rostuhliedes und der Arbeiter-Marschmaße gestreute sich die Menge. Auf der Kerepeser-Strasse kam es zu kleineren Zusammenstößen mit der Polizei, doch wurde die Ruhe bald hergestellt.

Wien, 16. Januar. Seine Majestät empfing gestern vorerst Banffy in zehn Minuten währendder Audienz, sodann wurden Banffy, Lukacs, Fejérvary und Széchenyi gemeinsam empfangen, worauf sofort unter Vorhitz des Monarchen die Berathung begann. Es wurden die Bedingungen der Opposition an die Regierung, die Meinungen Széll's, Tisza's, Falk's, des Grafen Stefan Tisza, Hegedüs' und die Vermittlungsanträge unterbreitet. Wie es scheint, neigt die Krone dem Standpuncte Tisza's zu, wonach eine persönliche Concession nur in dem Falle gegeben wird, wenn das derzeitige Parlament den Ausgleich mit Oesterreich unverändert nach der Vorlage Banffy's votirt und die Modification der Hausordnung zustande bringt. — Wie verlautet, wurden die Minister angewiesen, neue Vorschläge zu unterbreiten, welche von den bisherigen abweichen, was aber nicht bedeutet, daß der Standpunct der Regierung nicht das Vertrauen der Krone gefunden hat, im Gegentheil geben die Änderungen dem größten Vertrauen zur Regierung Ausdruck. Die Minister werden heute abermals empfangen.

Freunden-Liste

vom 16. Januar.

Hotel Wäntzer Kaiser. Zeyl, Grundbesitzerin, von Brab; Schmetzer kommt Gattin Privatier, Beres, Kaufmann, Szemerényi, Omeiner, von Kronstadt; Mics kommt Tochter, Advocatens-Gattin, von Faoarab; Loda, Oberhofsrichter-Gattin von Dösa, Böb, Unterrichter, von Eibelsbergh; Dr. Löwy, öff. Notar, von Karlsburg; Polora, Kaufmann, von Buzarek; Geiger, Ungar, Hammer, Kanai, Kaufleute Schwyz, Bawreko, von Wien; Wollfisch, Fischer, Richter, Guttmann, Steiner, Schöwal, Molnar, Szabo, Bösenheim, R. Schman, Kaufleute, von Budapest; Bascali Privatier, von Braila; Timar, J. Arvabinsky-Director, von Maros-Basarhely; Dr. Pezl, Zahnarzt, von Klausenburg; Taisjan, von Rineen; Schamp, von Tourging.

Hotel Reuivres. Krst, Oberlieutenant, von Serajevo; Lehner, Kaufmann, von Wien; Pettefheim, Kaufmann, von Endbepf.

Hotel Welger. Kellner, Stationschef, von Rimabufini; Groß, Breckenly, Reisende, von Wien; Schmidt, Unternehmer, von Galmanek; Kratoft, Unternehmer, von Greblek; Abraham, Unterrichts-Gattin, von Sarban.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Director: Leo Bauer.

Dienstag den 17. Januar 1899:

VII. Abonnement.

12. Vorstellung.

Comtesse Guderl.

Raufpiel in 3 Acten von Schönthan und Koppel-Elfeld.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. Januar.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes items like 4 1/2% ung. Goldrente, 4% Kronen-Rente, 1880-er Lose, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 14. Januar.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% Kronen-Rente, 1880-er Lose, etc.

Rundmachung.

Eine im Notars-Fach gut bewanderte Hilfe wird für die Gemeinde-Kanzlei in Stolzenburg (Hermannstädter Comitiat) auf 2 Monate gesucht.
Darauf Reflectirende mögen sich bis zum 20. Januar 1899 mündlich oder schriftlich melden. [28] 3-3
Monats-Gehalt 30 fl.
Das Ortsamt.

Aus dem Amtsblatte.

- Citationen.**
- Am 21. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Josef Dikan in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
 - Am 30. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse der Saffregener Föder-Gesellschaft in D. Toplica. (Saffregener Bezirksgericht.)
 - Am 30. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Elisabeth Groß geb. Felasch in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
 - Am 1. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Adalar Pasch in Tur. (Zordaer Bezirksgericht.)
 - Am 3. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Michael Kerekes in Nagy-Enyed. (Dortiges Bezirksgericht.)
 - Am 3. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Lazar Schwarz in D. Toplica. (Saffregener Bezirksgericht.)
 - Am 7. Februar (auch unter dem Anrufungspreise) Piegenschäften des Joon Cucieran lui Bucur in Sagag. (Mühlbacher Bezirksgericht.)
 - Am 9. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Stefan Karl Wehlen in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
 - Am 24. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Sigmund Nagy in Raal. (Marosvásárhelyer Gerichtshof.)
 - Am 25. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften der Julie Szilagyi in Magyar-Frata. (Mocler Bezirksgericht.)
 - Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften des Gervasiu Saju in Nag. (Hermannstädter Gerichtshof.)
 - Am 6. März (auch unter dem Schätzungswerte) Piegenschäften der Iva Semesteb in Brislöp. (Nagyöbör Bezirksgericht.)
 - Am 14. März (auch unter dem Anrufungspreise) Piegenschäften der Maria Putim geb. Curtan in Szelishe. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Rundmachungen.

- Bom Székelybárhelyer Gerichtshofe, daß Daniel Bakó aus Csebe unter Curatel gestellt wurde.
- Bom Marosvásárhelyer Gerichtshofe, daß Josef Szysak aus Erdö-Szent-György, Franz Kerekes aus Erdelmad und Solomon Kauli Nagy aus Marosvásárhely unter Curatel gestellt wurden.
- Bom Marosvásárhelyer Gerichtshofe, daß Stefan Bakó aus Jobbagytele unter Curatel gestellt wurde.
- Bom Marosvásárhelyer Gerichtshofe, daß Sufanna Kantor geb. Bakó aus Holtaros unter Curatel gestellt wurde.
- Bom Klausenburger Gerichtshofe, daß Michael Köllö aus Gyergyó-Gomafalva unter Curatel gestellt wurde.
- Bom Clisabetschader Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Nicolaus Szentovits in Clisabetschad aufgehoben wurde.
- Bom Klausenburger Gerichtshofe, daß der f. öff. Notar Dr. Andreas Löth seine Kanzlei in Telenborf am 2. Januar eröffnet hat.
- Bom Székelybárhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung der gemeinsamen Grundstücke in Székely-Kerekeur am 6. und 7. Februar stattfindet.
- Bom Clisabetschader Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Kis-Kapus am 13. Februar stattfindet.
- Bom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Kis-Hilpös am 15. Februar stattfindet.
- Bom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Waldauscheidung in Vajola am 13. April stattfindet.
- Bom Kronstädter Gerichtshofe, daß Georg Pittis aus Kronstadt unter Curatel gestellt wurde.

Anforderungen.

- Bom Körösbányaer Bezirksgerichte an Lodor Roman, zur Tagfahrt am 31. Januar zu erscheinen.
- Bom Karlsburger Gerichtshofe an Paraschiva Cojocarin, zur Tagfahrt am 3. Februar zu erscheinen.
- Bom Fiktriger Bezirksgerichte an Vassile Butta, zur Tagfahrt am 9. Februar zu erscheinen.
- Bom Fiktriger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf der Nachlaß des Otto Ferdinand Schneider in Sanct-Georgen bis 14. Februar.
- Bom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Thomas Öhu in Reußbüffel bis 16. Februar.
- Bom Abrudbányaer Bezirksgerichte an M. Remu Regnescu, zur Tagfahrt am 23. Februar zu erscheinen.
- Bom Fiktriger Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Johann Bernhardt in Petres bis 25. Februar.
- Bom Kronstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die Concursmasse des Wilhelm Grauensfeld in Kronstadt bis 8. März.
- Bom Hermannstädter Bezirksgerichte an Wilhelm Gühring, sich wegen Uebernahme des aus dem Nachlaße des Christian Gühring beim Hermannstädter lön. Steueramte hinterlegten Vertrages von 68 fl. 24 kr. bis 12. December d. J. zu melden.

Erledigungen.

- Beim Fiktriger l. Steueramte die Controlor-Stelle. Gesuche bis 25. Januar.
- Beim Marosvásárhelyer Salzgrubenamte die Zeugwart-Stelle. Gesuche bis 27. Januar.
- Beim Mühlbacher Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 28. Januar.
- Beim Hatfeger Bezirksgerichte die Stellen eines Grundbuch-Diurnisten und eines Gerichtsvollziehers. Gesuche bis 30. Januar.
- Beim Magyar-Laposer Bezirksgerichte eine Dienotär-Stelle. Gesuche bis 30. Januar.
- Beim Szamosújvárer Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 1. Februar.
- Beim Banffybanyer Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 8. Februar.
- Beim Nagy-Enyed'er Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 8. Februar.
- Bei der Klausenburger Gerichtstafel eine Diener-Stelle. Gesuche bis 15. Februar.
- Beim Marosvásárhelyer Salzgrubenamte eine Wächter-Stelle. Gesuche bis 23. Februar.

Bilderrahmen,

Spiegel und Fenster

werden billigt eingeschnitten, dajelbst auch fleckige oder blinde

Spiegel
gut und dauerhaft repariert.

Emil Gross,
Kleiner Ring 29.
[27] 3-3

Schonung der Pferde

Sicheres Fahren u. Reiten

auf glatten Wegen (Eis, Schnee, Asphalt, Holz etc.) kann nur erreicht werden durch Benutzung der

Hufeisen-H-Stollen (Patent-Neuss)

Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Schutz. Um vor werthlosen Nachahmungen zu schützen, ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Schutzmarke versehen, worauf man beim Einkauf achten wolle. Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco. Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:
Leonhardt & Co., Schöneberg-Berlin. (6890) 11-15

50 Gegenstände

Alles tadellose, neue Exemplare für nur 3 fl. 50 kr.

5 Bände Romane von W. Carl Russell mit vielen Illustrationen. 1 Band Boccaccio Decamerone, neue Erzählungen. 1 Band aus den Memoiren eines Kellers. 1 Band Eiferucht u. Mörder. Erzählung von Leo Tolstoi. 1 Band Die Dame mit den drei Schürleichen von Paul de Rod. 1 Band Mabel und Künftlergattin von Alexander Dumas Sohn. 1 Band Aus den Erinnerungen eines Frauen-Artes. 1 Band Pulverliebe, oder: Ein Zufall als Eheschlichter. 1 Band Hageholz u. Landmädchen von Chatrian. 1 Band Denau - Venus von Sacher-Masoch. 1 Band Eine Nacht in Venedig, Erzählung aus Casanova's Memoiren. 1 Band Zwei Liebhaber von Paul de Rod. 1 Band Ivette von Guy de Maupassant. 1 Band Nana, die goldene Fliege, von Zola. 1 Band Herren-Abende, eine Sammlung seltener Schwänke. 1 Band Die Garzeise von Heinrich Heine. 1 Band Erbe des Eigenners, Criminal-Roman von J. Werner. 1 Band Der alte Fritz, Anekdoten und Charakterzüge, von G. v. Seltmann. 1 Band Berliner Amusements, originelle und pizante Skizzen. 1 Band Amerika, Land und Leute, Aderbau, Colonien. 1 Band Humoristische Vorträge. 1 Märchenbuch. 16. und 7. Buch Moses. 1 Gelegenheitsbücher. 10 Anichts-Postkarten und 5 Gratulationskarten. 1 Buch mit 1000 Wigen für lachlustige Leute. 1 Band Kokebe. 1 Die Kunst, jung in Damen zu gefallen. 1 Mühlsteinbuch. 1 Baron Miksch's pizante Wige. 1 Pancirtuch. 1 Briefsteller. Diese

50 Gegenstände verende alle zusammen fl. 3.50 (auch in Brief- bei Einbindung von 30 kr. mehr) franco und zollfrei. Nachnahme 30 kr. mehr. Außerdem erhält jeder Käufer, der sich auf dieses Inserat bezieht, noch ein Buch umsonst. (Vadensendung.) Zu beziehen nur durch die Buchhandlung von

Siegfried Feith,
Berlin NW., Klopstockstrasse 21.

Die Annoncen-Expedition

von

Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile 11,
gegründet 1873,
bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen.

Nasche und prompte Beförderung. Besondere Bergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (2) 3

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

China-Wein Serravallo

mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Recoualescenten.)

Silberne Medaillen:
XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel Italienische General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:
Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1896; Paris 1895; Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest,

En gros-Verandhaus von Medicinal-Waaren.
Gegründet 1848. Gegründet 1848.

KEIN KAFFEE-RÖSTEN MEHR IM HAUSE!

Die kürzlich gegründete

FIUMANER KAFFEE-RÖSTEREI A. G.

errichtete ihr Etablissement nach einem, im vollen Sinne des Wortes **Weltruf** genießenden **Patent-Verfahren**, welches letzteres die nachstehenden grossen Vortheile voll und ganz bewirkt:

Es bleiben dem Kaffee nicht nur alle werthvollen Bestandtheile u. Nährstoffe ungeschmälert voll erhalten, sondern es ist erwiesene Thatsache,

dass der Kaffee bei Anwendung dieses Veredelungs-Systemes in eminentester Weise an Ausgiebigkeit, Schmackhaftigkeit, Aroma und Kraft gewinnt,

welche Vortheile selbst bei längerem Lagern dem Kaffee erhalten bleiben.

Mehrere vorliegende Gutachten der bedeutendsten Chemiker, Aerzte und wissenschaftlicher Autoritäten bestätigen vorstehende Angaben, von deren Richtigkeit sich jede Hausfrau durch einen Probekauf überzeugen kann.

Schutzmarke. Unsere sämtlichen Packungen, Fass- und Sackwaare, tragen unsere obige Schutzmarke, welche wir unbedingt Ihrer freundlichen Beachtung empfehlen!

Die Kaffees sind in stets frischem Brand in der Preislage von fl. 1.60 — fl. 2.80 per Kilo in allen besseren Speccerei- und Delicatess-Geschäften zu haben!

Für Reinheit vollste Garantie.

Unser Patentverfahren wurde in Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, Dänemark, Schweden und Norwegen in den letzten 4 Jahren eingeführt und hat sich überall glänzend bewährt!

Hauptniederlage
bei [931] 14-26

J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt u. Schässburg.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Neuer und alter Haus-Kalender

für das Jahr 1899.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1899 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Das Mondviertel — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. R. ung. Postparcasse, D. Post-Curje, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telegraphen-Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Fünfzig Jahre Kaiser. 1848-1898. Von Oscar Triste (mit Titelbild) — Der wilde Curmian. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben. Von Julius Theis — Geschichten eines Spasmachers. Von Johann Leonhardt — Johannes Honterus. Aus dem „P. L.“ — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1897 bis Ende August 1898 — Kaiserin-Königin Elisabeth ermordet! (mit Bild) — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Preis: 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.
Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,
Hermannstadt, Wintergasse 9.